

Alternative zur Fußball-WM

Journalisten und Flüchtlinge setzen spielend ein Zeichen

Es gibt wohl nur eine Nation, der Faruk Shabanu, Albaner aus dem Kosovo und Fußballer bei den Münchner Flüchtlingsteams Harras Bulls und FC Haudaneben, einen Sieg bei der Weltmeisterschaft in Frankreich nicht gönnt: Jugoslawien. Und das ist verständlich, weil Jugoslawiens Machthaber die Minderheit seiner Landsleute im Kosovo seit Jahren unterdrücken. „Momentan ist es bei uns schlecht“, sagt Shabani, „mit Krieg und so.“ Er kann deshalb nicht zurück, obwohl er gerne würde. Shabani (21) ist anerkannter Asylbewerber, wohnhaft in einem Münchner Flüchtlingsheim. Er mag Deutschland, trotzdem sehnt er sich nach dem Kosovo, natürlich: „Jeder geht gerne nach Hause.“

Zumal es immer noch zu viele Leute gibt in dieser Stadt, die Shabani und den anderen Asylbewerbern das Gefühl geben, nicht willkommen zu sein. Es ist noch viel zu tun für die Integration der Leute aus den engen Containerdörfern, und ein bißchen etwas dazu beitragen kann vielleicht diese Serie von vier Fußballspielen, die am heutigen Freitag (18 Uhr, Bezirkssportanlage an der Siegenburger Straße 51) beginnt. Ein Team aus Journalisten, Schülern und Dozenten der Deutschen Journalisten-Schule (DJS) wird sich dabei mit Mannschaften messen, deren Kräfte vorrangig Asylbewerber sind; zunächst mit den Eritrea Kickers, danach mit den Harras Bulls (26. Juni), dem FC Togo (3. Juli, beide Spiele an der Demleitner Straße 2) und dem FC Haudaneben (10. Juli, Surheimer Weg 3). Unter dem Motto „Bunt kickt gut“ steht diese „alternative Fußball-WM“ und soll vor allem Symbol sein für ein entspanntes Zusammenleben von Deutschen und Flüchtlingen.

Die Idee für den Multi- Kulti- Kick kam aus der DJS. Die WM in Frankreich mit ihren 32 Teilnehmerländern, die sich dort zu friedlichem Wettstreit treffen, inspirierte Dozent Peter Linden, auch auf lokaler Ebene Sportler verschiedenener Kulturkreise zusammenzubringen. Schüler Jens Kuhn half, die Initiative umzusetzen. „Die Idee ist“, sagt Linden, „daß ich sage ‚rein in die Flüchtlingsheime‘ statt ‚raus mit den Flüchtlingen‘“. Und das fand großen Anklang: Das Sportamt stellte kostenlos die Plätze zur Verfügung, eine Computer- Zeitschrift ließ sich als Sponsor werben, die Funktionäre im Flüchtlingsamt waren sofort begeistert, die Flüchtlinge selbst sowieso.

Denn Fußball ist ein wichtiger Bestandteil ihres Alltags, vor allem für die Jugendlichen. Vor zwei Jahren startete eine Flüchtlingsliga mit zehn Mannschaften, mittlerweile umfaßt der Spielbetrieb 37 Teams. Und Rüdiger Heid vom Flüchtlingsamt erwartet „eine weitere Expansion“. Es hat sich gelohnt, den Sport für die Bewohner der Flüchtlingsheime zu organisieren. „Im Fußball haben die Jugendlichen einen Rahmen, in dem sie sich austoben können“, sagt Erika Uhl, Leiterin einer Münchner Gemeinschaftsunterkunft, „die Mannschaften sind zunehmend Integrationspunkte.“ Außerdem ist der Fußball dem Selbstwertgefühl der Asylbewerber zuträglich. Denn sie sind gut, ziemlich gut sogar. Die Journalisten werden es zu spüren bekommen.

Thomas Hahn